Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 200. Sonnabend den 27. August 1831.

Bekanntmachung.

Die aus dem Beuthener Kreise über die Cholera eingegangenen weitern Berichte lauten fortdauernd beruhigend.

In Beuthen und Myßlowitz war auch am 21sten und 22sten d. Mts. Niemand an der Cholera erkrankt. Die in Beuthen noch von früher her verbliebenen 4 Kranken befanden sich in der Besserung.

In Deutsch-Pieckar hatte sich die Zahl der Kranken vom 21sten zum 22sten d. M. von 12 bis auf 16 erhöht, von denen 2 genesen und 4 gestorben waren. Es blieben daher dort noch 10 Kranke in ärztlicher Behandlung; in Schoppienitz 2 am 21sten d. M. Erkrankte.

In Camin waren zu den verbliebenen 5 Kranken am 21sten d. M. 2 hinzugetreten und am 22sten d. M. wo neue Erkrankungsfälle sich nicht ereignet hatten, 2 genesen, 1 gestorben und 4 noch in Pflege.

In Kattowitz hatten sich am 21sten und 22sten d. M. neue verdächtige Krankheitserscheinungen nicht gezeigt. Die beiden verbliebenen Kranken wurden fortgesetzt ärztlich behandelt.

In Brzesowitz war am 21sten d. M. ein besorglicher Krankheitsfall wahrgenommen worden. Eben so in Klein-Dombrowka. Der 22ste aber war ohne neue verdächtige Fälle vorübergegangen, und der Zustand der beiden Erkrankten ließ deren Wiederherstellung hoffen.

Aus allen andern Theilen der Provinz lauten, Gott sey Dank! die Berichte über den Gesundheitszustand fortdauernd erfreulich. Breslau den 26. August 1831.

Der Königl. Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien.
von Merckel.

Polen.

Berliner Blätter berichten von der Polnischen Grenze vom 20. August: „Die Aussichten zu einer friedlichen Ausgleichung der Polnischen Angelegenheit waren verschwunden, indem das Ober-Commando der Polnischen Armee dem General Skrzynecki abgenommen und dem General Dembinski übertragen war. Letztere hatte ihre Position an der Rawka verlassen und sich näher an Warschau gezogen, so daß jetzt die Russischen Vorposten nur 3 Stunden von dieser Stadt stehen. Die Vereinigung der Russischen Haupt-Armee mit dem Rüdigerschen Corps, welches seit seinem Uebergange über die Weichsel mehrere glückliche Gefechte bestanden hatte, war erfolgt. Von der Seite des Bug standen die Vorposten des Rosenschen Corps vor Praga. Das Kreutzsche Corps sollte am 17ten und 18ten die Weichsel bei Nieszawa passiren.

Die Posener Zeitung enthält Folgendes: „Ganz zuverlässige Nachrichten aus dem Russischen Hauptquartiere vom 17ten d. M. sagen, daß die Polen sich bis unter die Wälle Warschaus zurückgezogen und daß die Kosaken bis Wola, 3/4 Meilen von Warschau, streifen. Das Russ. Hauptquartier war in Blonie, das Gros der Avantgarde stand in Ozarow. Die Aufstellungen,

welche die Polen bei Topolowa und Szymanow nahmen, waren sie genöthigt, bei den ersten Bewegungen der Russen aufzugeben. Eben diesen Nachrichten gemäß fand am 16ten ein für die Polen sehr nachtheiliges Gefecht statt. Der ehemalige Französische Oberst Gaulois nämlich, jetzt in Polnischen Diensten, war mit einem Eliten-Corps von 3 Bataillons, 4 Eskadrons und 2 Kanonen zur Rekognoscirung der Russen abgeschickt. Durch die Kosaken in einen Hinterhalt gelockt, ward das ganze Corps, von dem sich nur einzelne Reiter retteten, entweder gefangen oder niedergehauen. Oberst Gaulois selbst, die gesammten Offiziere seines Corps, 1500 Unter-Offiziere und Soldaten, nebst zwei Kanonen, wurden gefangen. Die Russen verloren in diesem Gefecht 70 Todte und Verwundete. — Briefe aus dem Russischen Hauptquartier sagen, daß am 15ten August eine Revolution in Warschau stattgefunden. In Folge derselben hat man die Gefängnisse erbrochen, die Generale Jankowski, Hartig, Bukowski, und überhaupt 30, ihrer Gesinnungen wegen verdächtige Personen, ermordet. Fürst Czartoryski und der General Skrzynecki sollen, eben dieser Mittheilung nach, durch die Flucht der Volkswuth entgangen seyn. Das Militair soll die Ruhe wieder hergestellt haben. An die Stelle des General Skrzynecki soll General Prondzinski Generalissimus geworden seyn, nachdem das Heer es abgeschlagen, sich dem im Senat hierzu bestimmten General Dembinski zu unterwerfen.“

Oesterreich.

Die Allg. Zeit. berichtet aus Pesth vom 8. Aug.: Die Cholera setzt ihre Verheerungen in beiden Nachbarstädten fort. Indessen hat man sich hier von dem ersten Schrecken erholt, das Publikum wird nach und nach gefaßter und die Aerzte fangen an zur Besinnung zu kommen, so daß man schon mehr von Rettungen hört. Wie groß die Zahl der Sterbefälle hier täglich ist, läßt sich äußerst schwer angeben. Auf dem Lande, wo die Cholera wüthet, herrscht großes Elend; der Ungarische Landmann ist ohnedies sehr arm, und außerordentliche widrige Zufälle drücken ihn vollends nieder. Auch nimmt das Uebel in vielen Orten aus Mangel an Aerzten noch mehr überhand; es giebt Flecken in Ungarn von 8000 bis 10,000 Einwohnern, die nur einen einzigen Chirurgen haben. Die Krankheit verschont hier keinen Stand, kein Alter und kein Geschlecht, jedoch gewahrt man hier, wie überall, daß übertriebene Aengstlichkeit und Gemüthsunruhe sie am leichtesten herbeiführen, und daß Unreinlichkeit ihr besonders Nahrung giebt. In dem berüchtigten Schmidt Ungerschen Hause in der volkreichen Königsgasse starben während drei Tagen über 20 Personen, und noch jetzt dauert die Sterblichkeit darin fort. Aber dieses Haus ist durch Schuld des Eigenthümers, der, den polizeilichen Anordnungen zum Troze, eine Schweinezucht im Hofraume unterhielt ꝛc., vielleicht das unreinlichste in der ganzen Stadt. Ueber 50 Familien, meist jüdische, wohnen darin zusammengedrängt, und man wundert sich, daß nicht schon früher epidemische Krankheiten darin ausgebrochen sind.

Deutschland.

München, vom 18. August. — Nach der „Deutschen Tribüne“ würde das Baiersche Ministerium unmittelbar nach Beendigung der Kammer-Sitzungen in folgender Weise zusammengesetzt werden: Minister des Auswärtigen, Fürst von Oettingen-Wallerstein in Augsburg; der Justiz, Präsident v. Schenk in Regensburg; des Innern, der Kabinets-Secretair von Grandauer; des Krieges, der Fürst Löwenstein; der Finanzen, Direktor Rudhardt. Das Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts soll zu einem selbstständigen Ministerium erhoben werden, aber es ist noch zweifelhaft, ob der Graf von Seinsheim oder der geistliche Rath Oettl dasselbe erhalten werde.

Dresden, vom 17. August. — Se. Königl. Maj. und des Prinzen Mitregenten Königl. Hoheit haben auf das von Karl Wilhelm, Karl Heinrich und Karl Moritz Gebrüder Brescius geschehene unterthänigste Ansuchen zu genehmigen geruhet, daß sich von ihnen und ihrer Descendenz des vordem ihrem Großvater mit dem Privilegio des unschädlichen Nichtgebrauchs von Römisch-Kaiserlicher Majestät verliehenen Adelsstandes in hiesigen Landen bedient werde.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Die Sitzung vom 15ten August war eine der stürmischsten, die bisher noch statt gefunden haben. Herr v. Las Cases eröffnete dieselbe mit der Verlesung nachstehender Proposition: „Ich wünsche, daß die Kammer die Herren Minister veranlasse, uns über die Lage von Europa, und namentlich über die von Portugal, Belgien und dem Kirchenstaate, diejenigen Mittheilungen zu machen, die mit dem Gange und dem Geheimnisse der Unterhandlungen verträglich sind.“ Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bemerkte, daß die Regierung gesonnen sey, den Kammern alle Aktenstücke vorzulegen, die dazu dienen könnten, sie mit dem Gange der Unterhandlungen und dem Resultate derselben vertraut zu machen; wann solches indessen geschehen könne, darüber sey die Regierung allein Richterin; er hoffe, daß die Zeit dazu nicht mehr fern sey, müsse aber erklären, daß von den Portugiesischen, Italienischen, Polnischen und Belgischen Angelegenheiten vorläufig nur die ersteren mitgetheilt werden könnten. Herr v. Las Cases wollte seine obige Proposition nach Erledigung der übrigen der Kammer gemachten Anträge entwickeln. Hierauf wurden die bis zum 13ten Paragraph vorgerückten Berathungen über

die Adresse fortgesetzt. Zu dem 17ten Paragraph, welcher von Polen handelt, waren vier Amendements gemacht worden, nämlich von den Herren Pézin, Lafayette, Bodin und Bignon. Das erstere fand keine Unterstützung. Das zweite, worin der Verfasser verlangte, daß Frankreich die Unabhängigkeit Polens faktisch anerkenne, gab zu einer lebhaften Debatte Anlaß, an welcher der Handelsminister, Herr Dupin d. Aelt., Herr Salverte und zuletzt auch noch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Theil nahmen, worauf sowohl das Amendement des Generals Lafayette, als demnächst auch das dritte des Herrn Bodin verworfen wurden. Jetzt kam die Reihe an das Amendement des Herrn Bignon. Dasselbe lautete also: „In den rührenden Worten Ew. Majestät über die Unfälle Polens findet die Deputirtenkammer mit Vergnügen eine ihr sehr theure Gewißheit: die Nationalität Polens wird nicht untergehen.“ Herr Bodin schlug vor, sich, statt Gewißheit, des Wortes Hoffnung zu bedienen. Herr Bignon entwickelte die Gründe zu seinem Antrage in einer sehr ausführlichen Rede, an deren Schlusse er äußerte: „Ein Volk ins Leben zurückzurufen, dem ein naher Untergang droht, ist eine großmüthige, Frankreichs würdige Handlung, in dem vorliegenden Falle aber zugleich ein Akt der Dankbarkeit und der Pflicht. Sie können diese Pflicht erfüllen, meine Herren, ohne daß Sie zu befürchten brauchen, das Ministerium dadurch in Verlegenheit zu setzen. Nur Ihren Gedanken, den National-Gedanken, wünsche ich in die Adresse an den König einfließen zu lassen. Giebt es Einen unter Ihnen, der in den Untergang einer so tapferen Nation, wie die Polnische, willigen könnte? Nein, die Vernichtung der Polnischen Nationalität ist nicht möglich; Sie haben die Gewißheit, daß sie unvergänglich ist, und werden daher keinen Anstand nehmen, solches laut zu verkündigen. Und in der That, meine Herren, wie könnten Sie anstehen, einem Heldenvolke in seiner Herzensangst Hoffnung zuzusprechen und ihm ein Pfand für eine bessere Zukunft zu geben? Wie könnten Sie jenen Braven, die für ihre Nationalität in den Tod gehen, die Gewißheit der Unsterblichkeit ihres Vaterlandes verweigern? Sie werden solches nicht thun und mein Amendement annehmen.“ Der Großsiegelbewahrer erklärte, daß das Ministerium sich diesem Amendement nicht widersetze, nur halte er es für angemessener, daß man minder bestimmte Ausdrücke wähle, und es scheine ihm daher, daß das Wort Hoffnung vorzuziehen sey. Hr. v. Tracy dagegen unterstützte das Wort Gewißheit und widersetzte sich jedem anderen milderen Ausdrucke. Die Diskussion wurde hierauf geschlossen, und der Präsident schickte sich an, über das Amendement des Hrn. Bignon abstimmen zu lassen. Diesem widersetzte sich Hr. Dupin, welcher der Meinung war, daß das Unter-Amendement des Hrn. Bodin zuerst zur Abstimmung kommen müsse. Hierauf verlangte der Präsident des Minister-Raths das Wort, und dies war die Losung zu einem Tumulte, wovon die Kammer bisher noch kein Beispiel aufzuweisen hatte. Die Opposition behauptete nämlich, daß kein Minister mehr das Wort ergreifen dürfe, sobald die Diskussion einmal geschlossen sey, und berief sich dieserhalb auf den Buchstaben des Reglements der Kammer. Der entgegengesetzten Ansicht war die ministerielle Partei und natürlich der Präsident der Kammer selbst, welcher der Meinung war, daß ein Minister jederzeit gehört werden müsse. Die Herren Briqueville und Enouf äußerten sich mit großer Lebhaftigkeit gegen Herrn Casimir Périer, der mittlerweile die Rednerbühne bestiegen hatte und ruhig wartete, bis der Lärm sich gelegt haben würde. Herr von Briqueville rief mit lauter Stimme: der Präsident des Minister-Rathes könne, nachdem die Berathung einmal geschlossen, weder als Minister noch als Deputirter das Wort ergreifen. Herr Dupin d. A. schien Herrn Casimir Périer ein Mittel an die Hand geben zu wollen, aus der Verlegenheit zu kommen, indem er erklärte, der Minister wolle sich blos über die Stellung der Frage, worüber abgestimmt werden solle, vernehmen lassen. (Dies ist nämlich nach dem Schlusse der Diskussion noch erlaubt.) Herr Casimir Périer wollte aber hierauf nicht eingehen und behauptete, daß ihm als Minister des Königs und nach dem 46sten Artikel der Charte das Recht zustehe, zu sprechen. Kaum wurde diese Ansicht in der Versammlung kund, als der Tumult aufs höchste stieg und der General Demarçay zur Tribune stürzte, die Hr. Casimir Périer hartnäckig behauptete: „Ich habe“, äußerte jener, „nur zwei Worte zu sagen. Wenn der Herr Präsident des Minister-Rathes sich auf die Charte beruft, um den Grundsatz aufzustellen, daß er auch nach dem Schlusse der Diskussion noch gehört werden müsse, so ist dies ein Verstoß gegen das Reglement und gegen den einmal gefaßten Beschluß der Kammer.“ Vergebens bemühte der Präsident sich, Herrn Casimir Périer Gehör zu verschaffen, vergebens rief dieser mehreremals überlaut: Er habe das Recht, zu sprechen; man entgegnete ihm von der rechten und linken Seite, die Berathung sey geschlossen; und als der Präsident erklärte, Herr Casimir Périer verlange das Wort im Namen des Reglements, erwiederte dieser: „Nicht im Namen des Reglements, im Namen der Charte will ich reden! Ich bin Minister des Königs und werde mein Recht geltend zu machen wissen.“ Durch diese und ähnliche Aeußerungen wurde indeß die Versammlung immer nur noch gereizter. Der Präsident gab sich alle ersinnliche Mühe, die Ruhe wenigstens einigermaßen wieder herzustellen. Als ihm solches gelungen, äußerte Hr. Casimir Périer: „Indem ich die Rechte dieser Kammer achte, muß ich auch darauf bestehen, daß die Kammer ihrerseits den Vorrechten der Minister nicht zu nahe trete; ich verlange, im Namen der Charte gehört zu werden.“ Kaum hatte er dies aber gesagt, als der Tumult aufs neue begann. Herr Bavoux rief laut: man wolle das Reglement im Namen der Charte

verletzen, und alle Oppositions-Mitglieder erhoben sich von ihren Plätzen. Herr Jollivet stürzte zur Rednerbühne mit einem Reglement in der Hand. Herr C. Périer gab ihm aber nicht Raum und rief: „Ich bin Minister des Königs, Sie können mir das Wort nicht nehmen." Von der anderen Seite bestieg Hr. Odilon-Barrot die Tribune und beschuldigte Herrn Périer, daß er seine Befugnisse überschreite. Herr Royer-Collard versuchte einigemale, sich Gehör zu verschaffen, konnte jedoch eben so wenig zu Worte kommen. Der Marschall Lobau forderte den Präsidenten auf, sich, wenn der Lärm fortdauere, zu bedecken. „Ich habe", rief Herr C. Périer noch einmal, „das Recht, zu sprechen, und werde mir dasselbe nicht rauben lassen. Kein Geschrei vermag über mich etwas. Ich wiederhole es, damit ich wohl verstanden werde, daß ich als Minister, nicht als Deputirter, und daß ich im Namen der Charte, nicht im Namen des Reglements, sprechen will." — „Nein! nein!" erscholl es hier von allen Seiten, und die Oppositions-Mitglieder erhoben sich von ihren Plätzen in solcher Aufregung, daß sich ein gewisser Schrecken selbst unter den Zuschauern auf den Tribunen zu verbreiten schien. Der Lärm wurde so groß, daß er sich bereits außerhalb des Saales vernehmen ließ und unter dem versammelten Volke zu den seltsamsten Vermuthungen Anlaß gab. Einerseits bestieg Herr Jousselin die Rednerbühne und behauptete, die Kammer dürfe sich nicht in ihren Rechten kränken lassen, andererseits der Großsiegelbewahrer, der die Versammlung an ihre Würde mahnte. „Sie haben — rief ihm Jener zu — so wenig ein Recht, zu sprechen, als Herr Cas. Périer." In diesem Augenblicke rückte Herr Jousselin dem Präsidenten des Ministerrathes so nahe auf den Leib und sprach mit solcher Heftigkeit zu ihm, daß man einige Augenblicke besorgt war, er würde ihn beim Kragen fassen und von der Tribune hinabwerfen. „Will man etwa Gewalt gegen mich brauchen?" rief Herr Casimir Périer, und Herr Prunelle fügte hinzu: „Das ist ein abscheulicher Scandal; noch nie hat man so etwas erlebt." Da die Gährung mit jedem Augenblicke wuchs und der Präsident sich jetzt von der Unmöglichkeit überzeugte, die erhitzten Gemüther zu beschwichtigen, so setzte er den Hut auf und erklärte die Sitzung auf eine Stunde für suspendirt. Er wollte noch einige Worte hinzufügen; mehrere Oppositions-Mitglieder unterbrachen ihn indessen mit der Bemerkung, daß, da die Sitzung suspendirt sey, er selbst kein Wort mehr sagen dürfe. Es war jetzt 6 Uhr, und die Deputirten begaben sich in der größten Aufregung nach ihren resp. Bureaus, während die Minister Herren C. Périer, Soult, Barthe und Argout allein zurückblieben und mit schnellen Schritten im Saale auf- und abgingen. Gegen 7 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. „Mit großem Leidwesen — äußerte Herr Girod, nachdem er den Präsidentenstuhl wieder eingenommen hatte — habe ich mich, nachdem ich kein Mittel unversucht gelassen, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, zu dem Letzten entschließen müssen, welches das Reglement mir darbot, indem ich die Herren Deputirten ersuchte, sich nach ihren Bureaus zu verfügen. Die Kammer wird fühlen, daß, wie zart und aufregend auch die zur Erörterung kommenden Fragen seyn mögen, sie die Redner doch ruhig anhören muß, indem nur auf solche Weise jene Fragen aufgeklärt und erlediget werden können. Es giebt deren nicht eine, die nicht in den parlamentarischen Formen gelöst werden könnte und müßte. Aehnliche tumultuarische Auftritte, wie der vorige, würden aber jede Repräsentativ-Regierung unmöglich machen, und diesen Saal nur zu einem Kampfplatze der Leidenschaften umgestalten, während hier doch allein die großen Interessen Frankreichs mit jener Würde wahrgenommen werden sollen, die das Land von seinen Mandatarien erwartet." Da es jetzt bereits über 7 Uhr war, so wurde die Sitzung aufgehoben und die Fortsetzung der Berathung auf den folgenden Tag verlegt. (In dieser Sitzung wurde das obige Amendement des Barons Bignon angenommen, jedoch weder mit dem Worte Gewißheit (certitude), noch mit dem Worte Hoffnung (espérance), sondern mit dem Worte Zuversicht (assurance), das der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Vorschlag gebracht hatte).

Paris, vom 15. August. — Der Kaiserl. Russische Botschafter hatte gestern eine Audienz beim Könige. Um 3 Uhr führten Se. Majestät den Vorsitz im Minister-Rathe.

Die Revue du Cher meldet: „In den im Departement der Dordogne befindlichen zahlreichen Depots Spanischer Flüchtlinge bemerkt man große Thätigkeit; sie werden in den Waffen geübt, und Alles deutet auf baldigen Abmarsch. Von Paris und von der Spanischen Grenze sind mehrere neue Offiziere mit geheimen Befehlen angekommen."

Der Messager des Chambres wird durch die Niederlagen der Belgier zu folgenden Betrachtungen veranlaßt: „Es ist ärgerlich, daß ein Volk, für das wir eine lebhafte Sympathie empfinden, eine Lehre für uns hat theuer bezahlen müssen; da aber eine gewisse Partei von unverbesserlicher Kriegslust beseelt ist, so müssen wir wohl darauf hinweisen, wie sehr die Belgischen Ereignisse die Täuschungen jener Politiker verscheucht haben, die da glauben, daß ein Volk nach einer Revolution getrost über seine Nachbarn herstürzen und ihnen mit den Waffen in der Hand seinen Willen und seine Regierung aufdringen könne, kurz, daß es zur Vernichtung ihrer Nationalität nur eines Unteroffiziers mit vier Mann bedürfe. Nach der Ansicht der kriegerisch gesinnten Partei sollte das als freier Staat konstituirte Belgien ein ungeheures militairisches Uebergewicht über Holland besitzen. Aber, was ist geschehen? Wo sind die Siege der Belgier? Es scheint, sie haben eine Art von Höflichkeit darein gelegt, den ersten Sieg unseren Truppen zu überlassen." — Die Quotidienne äußert über denselben Gegenstand:

„Der König von Holland allein kann aus dieser ganzen Sache Ehre und Nutzen ziehen. Seine Bereitwilligkeit, sich in die Bitten der Konferenz zu fügen, sichert ihm das Wohlwollen dieses diplomatischen Vereins zu, wo im Uebrigen seine Freunde die Mehrzahl bilden. Er zieht seine Truppen zurück, nachdem ihm die Ehre des Feldzuges zu Theil geworden, und nimmt die Gewißheit mit sich, daß die noch streitigen Fragen zu seinen Gunsten werden entschieden werden.“

Spanien.

Madrid, vom 4. August. — Der Französische Botschafter hierselbst, Graf v. Harcourt, wird in einigen Tagen eine Urlaubsreise nach Frankreich antreten; der erste Botschafts-Secretair, Baron Billing, ist bereits als interimistischer Geschäftsträger dem Hofe vorgestellt. — Das Diario mercantil von Cadix vom 28sten v. M. enthält das Königl. Dekret wegen Zurücknahme der dem dortigen Hafen durch Verordnung vom 21. Februar 1829 bewilligten Handelsfreiheiten. Schon vor dieser Bekanntmachung hatten der Englische Consul und die zahlreichen Englischen Handlungshäuser in Cadix gegen jedes Verfahren, das in Bezug auf ihre Effekten, Waaren u. s. w. vor Ablauf eines Jahres etwa eintreten könnte, protestirt und die Spanische Regierung für alle Verluste und Nachtheile, die ihnen während eines Jahres daraus erwachsen möchten, verantwortlich gemacht; in dem Gründungs-Dekret des Freihafens war nämlich festgesetzt, daß in dem Falle einer späteren Wiederaufhebung der Freihafen noch ein ganzes Jahr in seinen Rechten und Privilegien verbleiben solle. Es scheint nunmehr, daß man die Art, wie die Zurücknahme der Hafenfreiheit vom Finanzminister in Kraft gesetzt worden ist, für unzulässig erkannt und manche andere Verhältnisse in Betracht gezogen hat, da unmittelbar vom Könige aus der Befehl nach Cadix ergangen ist, das die Aufhebung des Freihafens betreffende Dekret bis auf Weiteres zu suspendiren. Zu den vielen Nachtheilen, welche jene Maßregel für Cadix zur Folge haben würde, gehört unter Anderem dieser, daß 8000 Menschen brodtlos werden würden, die früher Schleichhändler waren und sich seit zwei Jahren vom Tabackshandel nährten, mit dem Aufhören des Freihafens aber sich leicht versucht fühlen dürften, ihren alten Erwerb wieder zu ergreifen.

Den neuesten Nachrichten aus Lissabon zufolge, ist der Contre-Admiral Hugon mit der aus 5 Linienschiffen und einigen anderen Fahrzeugen bestehenden Touloner Flotte in den letzten Tagen des Juli von Lissabon abgesegelt; das Brester Geschwader, das ein Linienschiff, drei Fregatten und eine Brigg zählt, bleibt unter dem Befehl des Vice-Admirals Roussin bis auf weiteres im Tajo; es wird durch die bereits aus Brest angelangte Fregatte „Clemence“ von 60 Kanonen und durch 2 Fregatten und 1 Korvette, die noch zu erwarten sind, verstärkt. Der genannte Admiral hatte aufs neue Contrakte für Lieferungen von Lebensmitteln an sein Geschwader bis zum 28. August abgeschlossen. Die von der Französischen Flotte in der Schlachtlinie genommenen Portugiesischen Kriegsschiffe haben bei Gelegenheit der vom Admiral Roussin veranstalteten Feier der drei Julitage in Gemeinschaft mit den Französischen unter Aufziehung der dreifarbigen Flagge Salven geben müssen. Am 29. Juli wurde am Bord des Admiralschiffes „Suffren“ ein glänzender Ball gegeben. In Lissabon stehen 12000 Mann Portugiesischer Truppen; alle in der Hauptstadt lebende Veteranen haben sich unter die Fahnen gestellt. Der General Barbacena hat den Oberbefehl über diese Truppen. — Willkürliche Verhaftungen dauern fort. Der Chef der Gendarmerie hat eine Liste von 6000 Personen in Lissabon eingesandt, die wegen politischer Meinungen denuncirt sind. Die Art, wie die junge Königin Donna Maria da Gloria in Brest empfangen worden ist, hat in Lissabon großes Aufsehen gemacht.

England.

Unterhaus. Sitzung vom 16. August. Als die Minister darauf antrugen, daß das Haus in einen Ausschuß über die Reform-Bill übergehe, brachten mehrere Mitglieder die auswärtigen Angelegenheiten zur Sprache. — Oberst Evans machte Polen zum Gegenstande eines Vortrages und einer darauf zu begründenden Motion. Er beklagte sich zunächst darüber, daß, seit der Session von 1830, von den Angelegenheiten Polens noch gar nicht die Rede im Parlamente gewesen sey. Er nehme aber um so weniger Anstand, diese Sache zur Sprache zu bringen, als es keine Parteifrage, sondern ein Gegenstand sey, über den gewiß alle Theile des Hauses gleicher Meinung wären. (Beifall) Jeder müsse fühlen, von welcher Wichtigkeit die strenge Beobachtung der Neutralität Seitens der angrenzenden Länder für Polen sey. Er habe aber Gründe, zu glauben, daß das Recht Polens, von seinen Nachbarn eine strenge Neutralität verlangen zu können, von den Mächten des Kontinents nicht gehörig gewürdigt werde. Dieses Recht ginge aber aus der Wiener Kongreß-Akte deutlich hervor, denn in derselben sey ausdrücklich bestimmt worden, daß Polen ein für sich bestehendes Königreich ausmachen solle, und wenn man es auf dem Wiener Kongresse nicht förmlich wieder hergestellt, sondern der Russischen Dynastie untergeordnet habe, so sey dies nur der Protestation des Kaisers Alexander zuzuschreiben gewesen; denn England, Oesterreich, Preußen und Frankreich hätten sich damals entschieden zu Gunsten jener Combination ausgesprochen. — Der Redner ging hierauf die einzelnen Artikel der Polnischen Constitution durch und suchte auch daraus zu erweisen, daß Polen genügende Ansprüche auf den Schutz des Europäischen Völkerrechts besitze. Nachdem er alsdann noch einige Bemerkungen über das Verhältniß Polens zu Rußland gemacht hatte, schloß er mit folgenden Worten: „Der jetzige Französische Premier-Minister hat kürzlich in einer Rede gesagt, daß Frankreich Alles auf-

bieten würde, um den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten. Dies ist indeß eine trügerische Sprache. Der Französische Minister kann das nicht aufrecht erhalten, was nicht existirt; er kann nicht zusammenhalten, was schon zerbrochen ist. Europa befindet sich nicht in einem Zustande des Friedens, so lange der Krieg in Polen fortdauert, so lange die großen Mächte die Fortdauer eines Krieges erlauben, dem sie steuern müßten, da sie im Jahre 1815 durch ihre Bevollmächtigten die National-Unabhängigkeit Polens unter Bedingungen garantirt haben, die fast alle verletzt worden sind. Der Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat zwar gesagt: „„Betrachtet die Landkarte und sehet ob es möglich ist, daß wir den Polen beistehen können.““ Dies scheint mir aber ein schlechtes Argument; denn der Französische Minister sollte doch bedenken, daß, so groß auch die Entfernung Polens von Frankreich seyn mag, die Französischen und Russischen Armeen sie in den letzten 20 Jahren zwei- bis dreimal zurückgelegt haben.“ Nachdem der Redner noch die Tapferkeit des Französischen Volks zu einer Expedition nach Polen aufgerufen hatte, trug er darauf an, daß alle Papiere, die auf die Unterhandlungen über die beobachtete oder nicht beobachtete Neutralität anderer Staaten, bei dem Kriege zwischen Rußland und Polen, Bezug hätten, dem Hause vorgelegt würden. — Lord Palmerston erwiederte darauf, daß, obgleich es unmöglich sey, dem Antrage des ehrenwerthen und tapferen Herrn zu genügen, er es doch für unnöthig halte, das Haus weitläuftig von den Gründen in Kenntniß zu setzen, welche ihn dazu veranlaßten, sich dem Antrage zu widersetzen. Man könne nicht von ihm erwarten, daß er dem vorigen Redner durch alle die Verhältnisse folge, welche er, in Bezug auf den unseligen Krieg zwischen Rußland und Polen, berührt habe. Er sey gewiß, daß das Haus sich von dem tiefen Bedauern überzeugt halte, welches die Minister beim Anblick dieses Kampfes empfänden, und daß sie nichts sehnlicher, als die Beendigung desselben, wünschten. Zu gleicher Zeit hege er die Ueberzeugung, daß das Haus einsehen würde, daß, wenn er ein Urtheil über die Rechtmäßigkeit dieses Kampfes ausspräche oder sich in eine Erörterung über die Gründe und Umstände einließe, welche der vorige Redner angeführt habe, oder das Betragen anderer Mächte in Bezug auf Krieg untersuchte, dies ein nicht zu rechtfertigendes Abweichen von dem Wege seyn würde, welchen ihm seine Pflicht als Minister vorschreibe. Er halte es deshalb für seine Pflicht, sich dem Antrage zu widersetzen, und er hoffe auch, daß man es ihm verzeihen würde, wenn er es ablehne, irgend einen von den Gegenständen, welche der ehrenwerthe und tapfere Herr in Anregung gebracht habe, ausführlicher zu erörtern. — Hr. Hume nannte die Antwort des Lord Palmerston eine magere oder vielmehr eine Nicht-Antwort, die auch Niemand, der sich in England für die Sache der unglücklichen Polen interessire, zufrieden stellen würde. Er wolle besonders gern wissen, warum man nicht die Russisch-Polnische Angelegenheit eben so, wie die Holländisch-Belgische, zum Gegenstand einer Einschreitung der Mächte mache, da doch beide in demselben Verhältnisse zum Wiener Kongresse ständen. Lord Palmerston wiederholte, daß die Regierung nichts von dem zu thun versäumt habe, was durch bestehende Verträge ihr auferlegt sey. Herr Browne sagte, er unterstütze den Antrag des Obersten Evans, weil ihm die Gleichgültigkeit zuwider sey, welche das Haus bis jetzt hinsichtlich Polens beobachtet habe, und weil er sich geschämt hätte, wenn es hieße, daß ein solcher Antrag im Unterhause keinen Unterstützer fände. Als Oberst Evans hinzufügte, er habe seine Pflicht gethan, wenn jedoch das Haus es vorziehe, die seinige nicht thun zu wollen — unterbrach in der Sprecher mit der Bemerkung, daß kein Mitglied das Recht habe, das Haus einer Vernachlässigung seiner Pflecht anzuklagen. Herr O'Connell protestirte seinerseits gegen jeden Verdacht der Gleichgültigkeit für die Polnische Sache; der Antrag des Obersten Evans wurde jedoch ohne Abstimmung verworfen.

London, vom 16. August. — Ihre Königl. Hoheiten die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria sind von den Bewohnern der Insel Wight, und namentlich in New-York, mit großer Liebe aufgenommen worden.

Der Herzog und die Herzogin von Braganza, so wie Donna Maria nebst Gefolge, besuchten am Donnerstage die St. Paulskirche und besahen sich die Merkwürdigkeiten dieses großartigen Gebäudes. — Gestern überreichten die in London sich aufhaltenden Portugiesen der jungen Königin von Portugal eine Adresse mit einem Scepter und einer prachtvollen Abschrift der Portugiesischen Constitution.

Im auswärtigen Amte war gestern ein Kabinets-Rath versammelt.

Der Fürst Talleyrand hatte gestern mit dem Grafen Grey eine Unterredung auf dem Schatzamte und alsdann eine Zusammenkunft mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte, wo gestern Depeschen von unserem Gesandten in Brüssel, Sir Robert Adair eingingen.

Die Times macht in einem langen Artikel Betrachtungen über die vom Französischen Kriegs-Minister gegebene Ankündigung, daß die Französischen Truppen deshalb (wenn auch die Holländer sich aus Belgien zurückgezogen hätten) noch nicht nach Frankreich zurückkehren würden. „Hat etwa,“ fragt die Times, „der Marschall Soult hinzugefügt, daß es der Wunsch des Königs Leopold sey, daß die Französische Armee noch im Lande bleiben möge, oder daß dessen fernere Besetzthaltung die volle Zustimmung der verbündeten Mächte habe? Nein, das hat er nicht gethan. Wenn die Französische Armee so lange bleiben soll, bis man die Gewißheit hat, daß die Holländer nicht zurückkehren werden, so ist unser Dafürhalten, daß die Minister Ludwig Philipps Belgien auf ganz unbestimmte Zeit und zu Zwecken, die sie nicht offenkundig gemacht, be-

fest halten wollen. — Fischt etwa der Französische Minister nach einer Majorität, indem er dem Schulknaben-Appetit seiner Landsleute nach einem allgemeinen Kriege etwas hinwirft? Dürfen wir etwa, nachdem die Adresse angenommen seyn wird, erwarten, daß man zu größerer Rechtlichkeit und zu befriedigenderen Erklärungen zurückkehren werde? Lord Grey sagte gestern Abends im Oberhause mit großer Deutlichkeit, was England berechtigt ist, zu erwarten, wenn die Holländischen Truppen sich zurückziehen. Was wird Marschall Soult dazu sagen? Hat er etwa noch nicht genug Kriege mit Englischen Armeen geführt? So sucht auch Herr Casimir Périer — unbezweifelt auf der Jagd nach Majoritäten, andere Länder zu erschrecken oder Frankreich einzulullen durch seinen bombastischen Nonsens von 3,500,000 National-Garden, die sich unter den Waffen befinden. Dergleichen Prahlereien haben wenigen Erfolg; Europa fürchtet sich vor Frankreich nicht."

Der Courier meldet nach einem hiesigen Morgenblatte: „Es ist nun gewiß, daß die Belgische Regierung, die noch im Anfange dieses Monats sich geweigert hat, der Einladung der Belgischen Konferenz zur Unterhandlung eines Friedens-Traktates mit Holland Folge zu leisten, während der letzten Tage ihre Gesinnungen geändert hat; und es darf nun ein Bevollmächtigter täglich erwartet werden."

In Birmingham ist man mit dem Abschlusse einer bedeutenden Waffen-Lieferung, dem Vernehmen nach für Russische Rechnung, beschäftigt.

Das Hof-Circulare meldet, daß der Herzog und die Herzogin von Braganza, in Begleitung der Donna Maria, gestern Morgen von Clarendon-Hotel nach Paris abgereist sind, um dem König der Franzosen einen Besuch abzustatten.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 17. August. — Aus der Citadelle von Antwerpen sind hier Berichte vom 14ten d. eingegangen, bis zu welchem Tage dort nichts von Bedeutung vorgefallen ist. Inzwischen geht daraus hervor, daß die Unserigen bei dem am 5ten d. unternommenen Ausfalle mehr Vortheile erlangt haben, als sich anfangs, wegen der noch nicht vollständig eingegangenen Rapporte, angeben ließen. Es wurden nämlich im Ganzen 27 Kanonen vernagelt; auf einer Batterie vernichtete man einen ansehnlichen Vorrath von Ammunition; die Ladungs-Geräthschaften wurden zerbrochen und die Laffeten so viel als möglich unbrauchbar gemacht; auch wurden in dem Vorwerk Kiel 106 Gewehre der Bürgergarde in Stücke zerschlagen.

Aus Mastricht wird unterm 12ten d. berichtet: „Die Bürgergarde wird in allen von den Holländern besetzten Dörfern entwaffnet; die Waffen werden im hiesigen Zeughause niedergelegt, und mehr als 3000 Gewehre, so wie eine große Anzahl Pferde, sind bereits in unsere Hände gefallen. Auch in Hasselt hat man mehr als 3000 Gewehre, so wie eine große Anzahl anderer militairischer Gegenstände, erbeutet."

Aus Venlo meldet man unterm 11ten d., daß ein Theil der dasigen Einwohner sich seit einigen Tagen auf die Flucht begeben hat. In dem nahe gelegenen Preußischen Dorfe Kaldenkirchen ist keine Wohnung mehr für Geld zu bekommen. Die meisten Flüchtlinge, unter denen sich die Familien des Festungs-Kommandanten, des Bürgermeisters und selbst einige Offiziere der Bürgergarde befinden, sind mit Sack und Pack dorthin und in die Umgegend auf Preußisches Gebiet geflüchtet. Ein Mann in Venloo, der auf einem Expeditions-Comptoir beschäftigt ist, und der sich daselbst geäußert hat, daß die Ehre Hollands durch seine tapferen Krieger gerettet worden sey, ist durch Militair aus seiner Wohnung geholt und nach dem Geldernschen Thore in Arrest gebracht worden. Alle Bäume und Hecken rings um die Stadt sind seit einigen Tagen umgehauen worden.

Die Rotterdamsche Courant äußert: „Wenn unsere Tapferen binnen wenigen Tagen den Ruhm sich erwarben, furchtbar im Streite zu seyn, so gebührt ihnen nicht minder Lob wegen ihrer Menschenliebe nach beendigtem Kampfe. Unsere Feinde, die Kriegsgefangenen, die Sonnabends auf zwei Schiffen in Gorkum ankamen, haben beides laut anerkannt, und die Offiziere erklärten, daß sie von dem Augenblicke an, da sie die Waffen niedergelegt, die beste Behandlung genossen und ihnen nichts entzogen worden sey, ein Loos, wie es Kriegsgefangenen selten zu Theil wird. Einer derselben trug sogar noch dieselben Epaulettes, die er früher im Königl. Niederländischen Dienste getragen hatte. Auch die Soldaten waren fröhlich und genießen dieselbe Beköstigung, die den Soldaten unseres Heeres zu Theil wird."

Amsterdam, vom 15. August. — Auf die Nachricht von dem durch unsere Truppen bei Löwen erfochtenen Siege sind die Holländischen Fonds um 1½ pCt. gestiegen. Der Enthusiasmus, der hier herrscht, ist unbeschreiblich; Ein Gefühl beseelt Alle. Die von Regierung und Volk entwickelte Kraft erregt auch im Auslande Bewunderung. Alle Briefe aus London stimmen darin überein, daß die Conferenz anders gegen uns gehandelt hätte, wäre sie überzeugt gewesen, die Holländer würden ihre Rechte auf eigene Hand so zu wehren wissen, wie sie dieselben gewehrt haben. Was die Belgischen Blätter von einer Theilnahme Preuß. Truppen an dem Siegeszuge unsers Heeres lügen, muß Jedem, der den zwischen Preußen und Niederland bestehenden strengen Kartel kennt, ein Lächeln abnöthigen. Nicht fremde Beihülfe war's, die uns zu diesen Siegen verhalf: das that unsre eigne Nationalkraft, das thaten Niederland's wackere, für König und Vaterland begeisterte Söhne. Hier ist keine Familie, die nicht einen Sohn oder Gatten bei der Armee zählte. Die Söhne unsrer Noblesse und die Kinder aus den reich,

sten Handelshäusern sind mit dem schönsten Beispiel vorangegangen. Unter des Verräthers Daine Papieren hat man eine Proklamation vorgefunden, die derselbe nach dem ersten, von ihm zu erfechtenden Siege zu erlassen gedachte. Es heißt darin, eine einzige Belgische Bluse sey hinreichend, um eine ganze Holländische Armee davonzujagen. Die Mit- und Nachwelt werden urtheilen, wer die Tapfern, und wer die Feigen gewesen.

Ebendaher, vom 17. August. — An unserer heutigen Börse sprach man von Friedens-Unterhandlungen zwischen Holland und Belgien, die in Mecheln gepflogen werden würden. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien soll bereits heute wieder im Haag angekommen seyn.

Brüssel, vom 15. August. — Gestern begann der Rückzug der Holländer und hiermit endet die viel geprahlte Revolution, die stolzen Septembertage; die allzufreigebig verspendeten Lorbeeren sind an der August-Hitze Holländischer Tapferkeit verdörrt. Die Helden aus Boden, Keller und Stubenfenster haben beim Mangel ähnlicher Schanzen die Ehre der stolzen Bluse schlecht vertheidigt. Ohne Hülfe der Franzosen waren die Holländer vorgestern in Brüssel. Kurz wir sind mit Schmach bedeckt. Der König ist auf eine unverantwortliche Weise hintergangen worden, den er vermuthete 50,000 Mann regulirter Truppen zu finden, wie man es ihm vorgespiegelt, und fand 15,000 Mann im Ganzen. Glücklicher Weise übersah er im ersten Augenblick den Stand unserer Armee und nahm darum auch keinen Anstand, den Schutz der Franzosen sogleich in Anspruch zu nehmen, die unsere Unabhängigkeit anerkannt und unsere Neutralität zu beschützen versprochen. Fürchterlich muß die Musterung seyn, die der König jetzt vorzunehmen hat; denn jede einzelne Administration muß in den Händen der anmaßendsten oder habsüchtigsten Menschen gewesen seyn, wie anders ist dieser Mangel übtrall zu erklären? Außer den 47 Millionen, die wir unter der Regierung Wilhelm I. zu steuern gehabt, ist noch eine Anleihe von 12 Millionen gemacht worden; Alles ist hin, der Staat schon längst wieder in Geldverlegenheit und nichts ist gethan. Man wußte, daß Holland eine bedeutende Armee marschfertig halte, und von unserer Seice beschäftigte man sich mit Arlequinaden; unerfahrene junge Leute, die kaum mehr als einen Hasen geschossen, bekamen Commandos und stolzirten mit Gold und Silber geschmückt einher, als hätten sie wenigstens ein neues Amerika entdeckt. Jeder wollte es mit dem feigen Holländer aufnehmen. Eine Bluse auf einem bloßen Stocke, hieß es, wäre schon hinreichend, die Holländer in die Flucht zu schlagen. Mit Feigen also, und nicht mit Helden, konnten es die feinen Herren wohl aufnehmen; der kleinste Widerstand aber jagt sie ins Bockshorn. O ich lasse eine Thräne auf das Grab unseres Ruhmes fallen, wir sind geschändet. Holland hat sich gerächt, seine Ehre ist gerettet. Mit unserer Dehmuth hebt ihr Ruhm sich in die Wolken. Vier Millionen sind von zwei Millionen geschlagen. Was kümmert mich die Vorsicht der Holländer, ob wir vom Teufel oder mit des Himmels rechtmäßiger Kraft geschlagen sind. Das Faktum ist da, daß unsere Schande noch auf späte Generationen übertragen wird; denn unser Hochmuth hat jedes Mitgefühl von sich gedrängt. Man spricht von Hochverrath, man zerfleischt, wie wilde Völker aus den barbarischen Zeiten, verdächtige Menschen, man pathetisirt, raisonnirt oder vielmehr deraisonnirt, und niemand trifft den rechten Fleck. Warum fallen diese patriotische Horden nicht über die Robaulxiaer und Consorten her und zerfleischt diese elende Wortkrämer als die überführtesten Hochverräther, die die Nation mit Gewalt zur Schlachtbank führen wollten, die fast allen Mächten den Krieg anboten, und ihre gellende Stimme für Kanonendonner hielten, der den Feind vernichten müsse. Warum haben diese Patrioten nicht gesucht, der Nation die Augen zu öffnen, über den Zustand, wie er jedem erfahrenen und wahrhaft patriotischen Mann einleuchten mußte, ein klares Licht zu verbreiten? warum bewiesen sie nicht die Unmöglichkeit, unter der Leitung ähnlicher Offiziere wie sie nun gefochten, ein Treffen zu liefern? warum suchten sie nicht statt der Epaulette Kanonen anzuschaffen und statt der Unzahl Offiziere Soldaten zu engagiren und warum insbesondere bewiesen sie nicht, daß diese Sorglosigkeit, diese Unthätigkeit, in welcher unsere Armee seit Monaten gelebt, uns außer Stand setze, es mit irgend einem Feinde aufzunehmen? Das Volk verdient keinen Vorwurf. Auf den Aufruf, den unser König an uns ergehen ließ, stürzte Alles herbei, die Gefahr zu theilen, die das theure Vaterland bedrohete. Doch die Verwalter sind uns Rechenschaft schuldig. Der Minister Lebeau wäre fast von der Robaulxschen Emancipation zerfleischt worden, als er sich mit aller Klarheit, mit rührender Offenheit über den Zustand unserer militairischen Macht in der Kammer aussprach, wie man es immer von wahrhaft gut Denkenden und gut Unterrichteten erwarten kann. Doch diese Tollhäusler, die unsere willigen Mitbürger für Schnecken oder Elephanten gehalten, die mit ihren eigenen oder aufgelegten Häusern ins Feld ziehen, diese verdienen vor ein furchtbares Weltgericht gezogen zu werden, denn das strengste Gottesgericht erreicht sie nur zu spät. — Fünf Uhr Nachmittags. Schon erheben sich wieder Parteien, das Volks sieht in dem Betragen des Königs Verrätherei, schon sind all die Aufopferungen vergessen, die der König Leopold der Unabhängigkeit Belgiens gebracht. (Bes. i. d. Beil.)

Beilage zu No. 200 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 27. August 1831.

Niederlande.

(Beschluß.) Eine große Partei will durchaus die Fortsetzung der Feindseligkeiten, man zieht es vor, mit den Waffen in der Hand zu sterben, als so schmachvollen Traktaten nachzugeben. Man haßt schon die Franzosen, die ihnen Hülfe gebracht; man meint, ihre Hülfe, die man verlangte, sollte keine Vermittelung, sondern eine Unterstützung werden, den Feind aus dem Lande zu schlagen, und ihn nicht mit allen Honneurs noch zu begleiten. Die Steuern, die die Holländer überall auferlegt, die Dorfschaften, die sie verbrannt haben, Alles das verlange Ersatz. Zur Verhandlung wäre eine Armee überflüssig, die die Franzosen unter diesem Vorwand ins Land gebracht und das Land ernähren soll; denn die 10 Millionen Nachschuß, wenn solches wirklich stattfindet, müssen doch auch ersetzt werden. Mit einem Worte, nach allen Aeußerungen, ist der Friede noch nicht hergestellt; man sieht sich durch die vorgestrige Niederlage entehrt, überall heißt es, eher den Tod als den Frieden unter so schmachvollen Bedingungen. Nicht umsonst wollen wir die Ströme Bluts der Unsrigen vergossen haben, wir müssen Genugthuung gegen die Invasion der Holländer, das gegen alle gesetzmäßigen Verträge unsern König und uns selbst zum Gelächter der ganzen Welt gemacht. Heißt das die Neutralität garantirt, wenn der Feind ins Land dringen kann, und es aufzehren und zerstören, während wir als einzige Genugthuung nur dessen Entfernung durch eine Vermittelung erlangen, die zwar weder Blut, aber desto mehr an Geldaufwand kostet? — So ist die Stimmung einer großen Partei in der Stadt, die des Landes überhaupt wird wohl auch nicht minder aufgebracht seyn, so daß Leopold wohl zu seiner eigenen Sicherheit die französische Armee noch im Lande zu erhalten suchen wird. Das sieht wenig friedlich aus!

Brüssel, vom 17. August. — Der König ist gestern Abend um 7½ Uhr in Brüssel eingetroffen. Schon mehrere Stunden vor seiner Ankunft drängte sich das Volk begierig ihn wiederzusehen, vor dem Palaste; ein lebhafter Enthusiasmus brach bei seinem Anblick aus. Der Ruf: Es lebe der König! ließ sich noch lange, nachdem der König schon in seinen Zimmern war, vernehmen.

Im Belgischen Moniteur liest man: „Der König befindet sich wieder in unseren Mauern; einstimmiger Jubel hat ihn empfangen. Das Volk ist davon durchdrungen, daß er sein Wort gehalten, seine Pflicht erfüllt und seine Krone gewonnen hat, während Andere nicht einmal wußten, ihre Epaulettes zu gewinnen. — Man mag noch so sehr Pessimist seyn, so muß man doch eingestehen, daß überall, wo der König sich an der Spitze der Truppen befunden hat, sie, trotz der überlegenen Anzahl des Feindes, den Angriff ehrenvoll bestanden haben; bei Bautersem so wenig, als bei Löwen, haben wir eine Niederlage erlitten. Der beklagenswerthe Umstand, welcher alle Pläne des Königs vereitelte, war die dreimal wiederholte Weigerung des Oberbefehlshabers der Maas-Armee, den höheren Befehlen nachzukommen, und die unbegreifliche Flucht, welche dieser Weigerung folgte; man darf übrigens, um gerecht zu seyn, nicht unbemerkt lassen, daß dieser General in drei früheren Gefechten die Oberhand behalten hatte. — Bei dem Mangel ausgezeichneter militairischer Talente, ja, sagen wir selbst, bei dem Mangel einer militairischen Organisation, hat die Gegenwart des Königs uns allein vor einer gänzlichen Niederlage beschützt. Seine Gegenwart ist es ebenfalls, die den Namen Belgier rettet. Ohne ihn würde der Versuch des Königs von Holland entweder zur Restauration, oder zur Vereinigung mit Frankreich, oder zu einer Theilung geführt haben. Dies müssen die Belgier, Freunde ihres Landes, bei den schwierigen Proben, auf die wir noch gesetzt werden dürften, nie vergessen.“

Der hiesige Courrier enthält Folgendes: „Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Armee aufgelöst und ganz neu organisirt werden wird. Alle untaugliche Offiziere, welche ohne Ansprüche auf die hohen Grade sind, die sie nur der Verwirrung der September-Revolution verdanken, sollen aus dem Dienst entlassen werden. Der nächsten Legislatur wird ein Gesetz vorgelegt werden, um diese Maßregel, mit so wenig Kosten als möglich, auszuführen. Herr Ch. von Brouckère, der zum Kriegs-Minister ernannt worden ist, wird mit der Leitung dieser wichtigen Angelegenheit beauftragt werden.“

Man versichert, daß dem General Daine, bis auf weiteren Befehl, die Stadt Huy zum Aufenthalt angewiesen worden sey. Derselbe habe sich vorgenommen, zur Rechtfertigung seines Betragens ein Memoire herauszugeben.

Die Artilleristen von Mons sind gestern von Brüssel nach Löwen abgegangen, um ihre Kanonen abzuholen, die sie, aus Mangel an Transportmitteln, dort zu lassen genöthigt gewesen waren.

Lüttich, vom 17. August. — Im Courrier de la Meuse liest man Folgendes: „Wir sagten gestern, indem wir denen antworteten, die entweder aus Furcht oder aus Bosheit behaupteten, daß die Franzosen die Absicht hätten, sich in Belgien festzusetzen, daß Frankreich gar nicht zu einer Eroberung Belgiens vorbereitet sey. Wir erfahren von einer Person, die so eben aus Paris anlangt und im Stande gewesen ist, sich

über die militairischen Kräfte unserer Nachbarn genaue Auskunft zu verschaffen, daß die regulairen Truppen nicht mehr als 300,000 Mann betragen; man erinnert sich, daß das Ministerium dieselben auf 500,000 Mann angab. Es ist wahr, daß Frankreich außerdem große Hülfsmittel in seiner zahlreichen Bürgergarde besitzt; aber der Bürgersoldat, der seinen eigenen Heerd vertheidigt, ist ein anderer als der, welcher zu fremden und ungewissen Eroberungen, deren Vortheile ihm nicht klar vor Augen liegen, berufen wird."

Miscellen.

Ueber den neuen Vulkan an der Südwest-Küste von Sizilien. Am 19. Juli reisten der Professor Fr. Hoffmann, Hr. Escher, Dr. Philippi und ich von Palermo nach Sciacca ab, um von dort aus den aus dem Meere emporgekommenen Vulkan so nahe, als es zur Zeit möglich befunden würde, zu beobachten. Schon vier Miglien diesseits Sambuya, einem etwa vierzehn Miglien von Sciacca entfernten Orte, erblickten wir von einer ansehnlichen Höhe zuerst die hohe Rauchsäule desselben. Am Abende sahen wir in dieser Rauchsäule Blitze, blieben aber ungewiß, ob sie elektrische Erscheinungen, oder Auswürfe des Vulkans seyen, welche die große Entfernung unter dieser Gestalt erscheinen lasse. Vom 21sten bis 23sten Abends mußten wir aus Mangel eines Fahrzeugs in Sciacca verweilen und sahen dort jeden Abend in der Rauchsäule des Vulkans Blitze, denen oft lang anhaltender Donner folgte. Am 23sten Abends gingen wir endlich in See; wir hatten ein kleines Küsten-Fahrzeug, und glücklicherweise einen braven Kapitän. Der Wind war sehr schwach, und erst gegen drei Uhr Nachmittags des 24sten erblickten wir in südwestlicher Richtung von Sciacca aus etwan sechs Miglien Entfernung die Basis des Vulkans. Wir näherten uns bis auf etwan zehn Minuten sehr begünstigt durch den Wind, und konnten ziemlich deutlich Folgendes bemerken. Die neue Insel ist der Rand eines Kraters, an der Südseite, seiner höchsten Stelle, etwan sechzig Fuß hoch, an der Westseite wenig über dem Meere erhaben. Den längsten Durchmesser schätzten wir auf 800 Fuß. Von zwei zu zwei Minuten erfolgten Auswürfe von Schlacken und Asche, denen ein starker weißer Rauch folgte. Jene in das Meer zurückfallende Massen machten von demselben einen dichten Dampf aufsteigen. Die höchsten Würfe schätzten wir auf sechshundert Fuß, und die Höhe der Rauchsäule gegen zweitausend Fuß. Gegen 4 Uhr erfolgte ein schöner Ausbruch, der ohne Unterbrechung acht bis zehn Minuten dauerte; die Girandola der Engelsburg zu Rom möchte im Kleinen einen Begriff von diesem Ausbruche geben, nur daß hier statt feuriger Massen nur schwarze geschleudert wurden. Die hohe dichte Rauchsäule durchzuckten Blitze nach allen Richtungen, und ihnen folgten schwächere und stärkere Donner. Sonst hörten wir wenig Geräusch, wenn nicht das von aneinander getriebnen, und von herabfallenden Steinen. Feuer aus dem Krater selbst hervorgehen sahen wir nicht, und selbst in der Nacht vom 24sten zum 25sten, in welcher wir einen dreiviertelstündigen Ausbruch beobachteten, erblickten wir nicht die geringste Spur von Feuer. Während der ganzen Zeit, in der wir uns dem Vulkane nahe befanden, war das Meer ganz ruhig, und nicht höher erwärmt, als an andern Orten. Nach vier Uhr verließen wir den Vulkan, um nach Pantellaria zu fahren, wo wir am 26sten ankerten, nachdem uns der widrige Wind bis zum 25sten Abends immer im Angesichte des Vulkans gelassen hatte. Ueber die Insel Pantellaria bemerke ich hier nur, daß wir dort einen herrlichen Obsidianstrom fanden, der vielleicht außer denen auf Island und Lipari der einzige bekannte in Europa seyn möchte. Bei der Rückfahrt nach Sciacca am 30. Julius kamen wir wieder bei dem Vulkan in einer Entfernung von sechs Miglien vorbei, ohne daß der Wind erlaubt hätte, uns ihm mehr zu nähern. Ueberzeugt, daß diese neue vulkanische Insel sich an der Stelle erhoben hat, welche in dem Atlasse des Capitain Smyth mit dem Namen Banco Nerita bezeichnet ist, schien es uns zweckmäßig, den Namen Nerita für sie vorzuschlagen. Ihre Entfernung von Sciacca wird dreißig, und die von Pantellaria vierzig Miglien betragen. Da ich, gedrängt von der Zeit, schon am 31. Julius von Sciacca wieder nach Palermo abreisen mußte, so konnte ich nicht darauf rechnen, einen Bericht des Professors Fr. Hoffmann über die neue Insel mit mir nehmen, und nach Berlin senden zu können. Es ist indessen ein ausführlicher Bericht über unsre Expedition von ihm in Kurzem zu erwarten. Ich füge daher dieser vorläufigen Notiz nur noch bei, daß ich auf meiner Rückreise nach Palermo, nur sechzehn Miglien vor dieser Stadt bei Piana del Greci, die Rauchsäule des neuen Vulkans noch ganz deutlich gesehen habe. Dr. A. W. F. Schultz.

Nach Thomas Alcock's Schilderung des jetzigen Sultans ist dessen Stolz unmäßig. „Ich habe mehrmals Gelegenheit gehabt" — berichtet Alcock — „den Sultan zu Pferde wie auch in seiner Barke auf dem Bosporus und in der Audienz zu sehen. Bei letzterer Gelegenheit rollten seine sehr dunkeln und großen Augen mit einer Schnelligkeit nach allen Seiten, als wollte er den Charakter aller ihm Vorgestellten tief durchschauen. Seine Physiognomie ist höchst auffallend, voll Entschlossenheit und Feuer; ein breites, offenes Gesicht mit einem dunkeln Bart, der aber, da er kurz und struppig zugestutzt ist, alle seine natürliche Anmuth und Schönheit verloren hat, und der mir um so mehr auffallen mußte, als ich eben aus einem Lande (Persien) kam, dessen einzige Vortrefflichkeit vielleicht in der Schönheit dieses bei uns ungewöhnlichen, aber gewiß höchst wohlkleidenden Appendix besteht. Der Sultan

des mahomedanischen Reichs ist nach seinen eigenen Begriffen ein so hehres Wesen, daß er es unter seiner Würde hält, anders als durch seine Minister mit dem Repräsentanten des Königs von England zu sprechen, oder ihn eher vor sich zu lassen, als bis er durch ihn gespeiset, gekleidet, und dadurch tüchtig geworden ist, in seiner Nähe zu erscheinen. In der That, es ist unerklärlich, wie die Engländer oder irgend eine andere Europäische Nation sich einer so unwürdigen Behandlung unterziehen mögen!"

Aus Mons schreibt man vom 4. August, daß in einem dortigen Kohlenbergwerk eine Gas-Explosion statt gehabt, die mehr als 50 Arbeitern das Leben kostete.

Zwischen Nauplia und Argos in Griechenland ist eine Eilfahrt eingerichtet. In beiden Orten geht die Post täglich zweimal ab; sie macht die deutsche Meile in 1¼ Stunde. Die Person zahlt einen Phönix (ungefähr 26 Kr.) Im Innern des Landes gehen Reitposten, nach den Inseln Paketboote regelmäßig zweimal die Woche. Die Verbindung mit Marseille und Triest ist sehr lebhaft und präcis. Es werden aus beiden Orten besonders viel elegante Wagen verschrieben. — In Nauplia ist gegen ein monatliches Abonnement von 1 Thlr. ein Lesekabinet eröffnet worden.

Cholera.

An der Oder haben sich leider in einem vor dem Thore von Garz gelegenen Hause die Symptome der Cholera gezeigt. Es sind nämlich in demselben am 19ten und 20sten d. M. ein Schifferknecht, welcher sich am 17ten d. M. daselbst krank eingeschlichen hatte, dessen Frau und zwei Kinder desselben unter den Symptomen der Cholera verstorben. Ein drittes Kind liegt hoffnungslos danieder. Es sind sogleich die kräftigsten Maßregeln gegen die Weiterverbreitung des Uebels getroffen worden.

Bericht der Sanitäts-Commission zu Posen über Cholera-Kranke, am 23. August:

Hinzugekommen waren	3	vom Milit.	11	vom Civ.
Bis heute erkrankt	77	„ „	556	„ „
genesen	37	„ „	171	„ „
gestorben	38	„ „	342	„ „

Aus der Provinz Preußen sind folgende Meldungen eingegangen: Im Regierungs-Bezirk Königsberg waren in Memel und den Vorstädten

	erkrankt	genes.	gestorb.	Bestand geblieben
bis zum 10. August	499	95	317	87
davon vom Militair	32	7	17	8
vom Civil	467	88	300	79

Der ausgezeichnete Eifer, mit welchem die beiden Polnischen Aerzte, Dr. Schrader und Dr. Matiszewski, die Cholera-Kranken behandeln, hat nicht wenig zur Beruhigung der Gemüthsstimmung beigetragen und die Hoffnung erweckt, daß die gefürchtete Seuche dort bald ihre Verheerungen einstellen werde.

In Tapiau sind bis zum 12ten d. M. 21 Personen an der Cholera erkrankt und 7 gestorben.

In Pillau waren vom 18ten bis 21sten v. M. 2 Personen erkrankt und 2 gestorben, vom 2ten bis 11ten d. M. 24 erkrankt und 14 gestorbeen.

In Neidenburg war seit dem 20sten v. M., wo sich ein Sterbefall an der Cholera ereignete, bis zum 8ten d. M. kein neuer Cholerafall vorgekommen. Von da ab bis zum 11ten d. M. sind aber 5 Personen daran erkrankt und 3 davon gestorben.

Im Danziger Regierungs-Bezirk sind in Marienburg vom 15ten bis 16ten d. M. 12 plötzliche Erkrankungen vorgekommen, von denen 7 durch den Tod endeten. Nach dem Urtheile der dortigen Aerzte zeigten sich dabei die Symptome der Cholera.

Unter den vielen zu Versuchen bei der Behandlung der Cholera in Antrag gebrachten Mitteln scheint vorzüglich der von mehreren Aerzten empfohlene Kampher die Aufmerksamkeit zu verdienen. Wenn gleich die theoretische Ansicht der Aerzte, worauf sie die Wirksamkeit des Kamphers begründen, eine höchst verschiedene, zum Theil selbst widersprechende ist, so scheint doch die bereits gemachte Erfahrung für das Mittel selbst sehr zu sprechen. Der Kreis-Physikus, Herr Dr. Leviseur, hat den Kampher bei der Cholera-Epidemie in Sadtke (Bromberger Regierungs-Bezirks) besonders wirksam gefunden und ihn in Form einer Emulsion, mit dem Zusatze von Extractum Hyoscyami und Liquor ammonii succinici, gegeben. Das Speziellere hierüber ist, unter der Aufforderung zu weiteren Versuchen, den Aerzten mitgetheilt worden.

Entbindungs-Anzeige.

Die am heutigen Nachmittage um 3½ Uhr erfolgte sehr glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. Johnston, von einem gesunden Mädchen, zeige ich mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst an.

Liegnitz den 19. August 1831.

Ferdinand Frhr. v. Wechmar, Rittmeister a. D.

Todes-Anzeige.

Nach vielen Leiden entschlief sanft am 25sten d. M. Mittags ¾ auf 1 Uhr unser innigst geliebter Gatte und Vater, der hiesige Bürger und Gastwirth Ignatz Kaiser, in seinem 46sten Lebensjahre. Diesen so schmerzlichen Verlust zeigt Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Breslau den 26. August 1831.

Karoline Kaiser, als Wittwe.
Albert, Antonia, } als Kinder.
Henriette, als Pflegetochter.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 27sten: Der Vampyr. Romantische Oper in 2 Akten von W. A. Wohlbrück. Musik von Marschner.

Sonntag den 28sten zum erstenmale wiederholt: Die Bauernhochzeit in Pöpelwitz. Lokalposse mit Gesang in 1 Akt von Geisheim. Die Musik ist theils componirt, theils arangirt von Franz Mejo, Regisseur der hiesigen Bühne. Die neue Decoration: „Die Stegmannsche Besitzung in Pöpelwitz,“ ist vom Decorateur Herrn Weyhwach. Vorher zum erstenmale wiederholt: Der Mann meiner Frau. Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen frei bearbeitet von C. Stawinsky, Regisseur am K. Hoftheater zu Berlin.

Montag den 29sten zum erstenmale wiederholt: Das geraubte Griechenmädchen oder die überwundenen Korsaren. Heroisches Ballet in 1 Akt vom Balletmeister F. Kobler. Madame Springer, erste Tänzerin am Theater zu Warschau, Irma, als drittes Debut. Vorher: Dichter und Schauspieler oder das Lustspiel im Lustspiel. Lustspiel in 3 Akten von Lembert.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Eberhard, Dr. L. D., Wegweiser durch die Preuß.
Staaten. 1r Bd. Mit dem Bildnisse Sr. Maj.
des Königs. gr. 8. Berlin. geh. 2 Rthlr. 15 Sgr.

Dännemann, F. A. W., Stammbuch der Bran-
denburgisch-Preußischen Regenten bis auf die gegen-
wärtige Zeit. Mit 20 Tabellen und 1 colorirten
Stammtafel. gr. 8. Berlin geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Falke, J. C. L., das Auflaufen oder die Trommel-
sucht der Rinder und der anderen Pflanzen fressen-
den Hausthiere. Mit 1 Kupfertafel. 8. Dresden.
8 Sgr.
geh.

Heinemann, J., Moses Mendelssohn, Sammlung
theils noch ungedruckter, theils in andern Schriften
zerstreuter Aufsätze und Briefe von ihm, an und
über ihn. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. Leipzig. geh.
1 Rthlr. 23 Sgr.

Hahnemann, Dr. S., Sendschreiben über die Cho-
lera und die Sicherung vor Ansteckung am Kran-
4 Sgr.
kenbette. 8. Berlin. geh.

Sachs, Dr. J. J., allgemeine Lehren von den epi-
demischen und ansteckenden Krankheiten, insbesondere
der Cholera und den zu ihrer Hemmung oder Min-
derung geeigneten Maßregeln. 8. Berlin. geh.
10 Sgr.

Searle, R., über die Natur, die Ursachen und die
Behandlung der Cholera. Aus dem Englischen heraus-
gegeben und mit einer Vorrede begleitet von Dr.
von Gräfe. gr. 8. Berlin. geh. 25 Sgr.

Subhastations-Patent.

Die zu Limburg gelegene Carl Ottmannsche, gerichtlich auf 630 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf. abgeschätzte Kolonie-Stelle soll im Wege der nothwendigen Subhastation in termino peremtorio den 29sten September d. J. an Ort und Stelle verkauft werden, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Brieg den 18ten July 1831.

Königl. Preuß. Domainen-Justiz-Amt.

Subhastations-Patent.

Das Herzogliche Braunschweig-Oelssche Fürstenthums-Gericht macht hierdurch bekannt, daß im Wege des erbschaftlichen Liquidations-Prozesses, die nothwendige Subhastation des im Oels-Trebnitzer Kreise, des Fürstenthums Oels belegenen Ritterguts Nieder-Luzine, zu verfügen befunden worden ist. Es werden daher hierdurch alle, welche gedachtes, unterm 28sten May d. J. auf 16,643 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. landschaftlich abgeschätztes Rittergut zu besitzen fähig und annehmlich zu bezahlen vermögend sind, aufgefordert, in dem auf den 17ten November 1831 und den 17ten Februar 1832, besonders aber in dem letzten und peremtorischen Licitations-Termine auf den 19ten May 1832 Vormittags um 10 Uhr vor dem Deputirten des Fürstenthums-Gerichts Herrn Justiz-Rath Wideburg an hiesiger ordentlicher Gerichtsstätte sich zu melden und ihre Gebote abzugeben, indem auf die nach Verlauf des letzten Licitations-Termins etwa einkommenden Gebote, insofern gesetzliche Umstände nicht eine Ausnahme zulassen, nicht weiter Rücksicht genommen werden, sondern der Zuschlag an den im Termine Meist- und Bestbietendverbleibenden erfolgen wird. Die Taxe kann in hiesiger Fürstenthums-Gerichts-Registratur näher nachgesehen werden. Oels den 28. Juny 1831.

Bauerguts-Verkauf in Nieder-Groß-Weigelsdorff.

Auf Antrag eines Gläubigers wird daß in Nieder-Groß-Weigelsdorff bei Breslau belegene, No. 4 des Hypotheken-Buchs eingetragene, dorfgerichtlich auf 6358 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzte Bauergut, den 29. October und 31. December 1831 auf hiesigem Rathhause und den 7ten März 1832 als den entscheidenden Termin, in dem herrschaftlichen Wohnhause in Klein-Weigelsdorff zum Verkauf ausgeboten werden. Die Taxe ist bei den Orts-Gerichten in Groß-Weigelsdorff und dem Gerichts-Amte nachzusehen.

Oels den 11. August 1831.

Das Gerichts-Amt der Weigelsdorffer Majorats-Güter.

Bekanntmachung.

Die auf den 29sten d. Mts. angekündigte Auction der zum Flatauschen Nachlaß gehörigen und auf dem Holzplatze vor'm Ohlauerthore aufgestellten Brennhölzer wird vorläufig aufgehoben.

Dagegen wird den 29sten d. Mts. mit dem öffentlichen meistbietenden Verkaufe der zu dem gedachten

Nachlasse gehörigen Meubles, in dem Hause No. 46. auf der Karlsstraße fortgefahren werden.

Breslau den 26sten August 1831.

Auctions-Commissarius Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Waisen-Amts.

Auction.

Es sollen am 1sten September d. J. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auctions-Gelasse No. 49. am Naschmarkte verschiedene Effekten, namentlich Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Meubles und Kleidungsstücke an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 26sten August 1831.

Auctions-Commissarius Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Jagd-Verpachtung.

Das Dominium Klein-Oels, Ohlauschen Kreises, ist gesonnen die Jagd auf den Marienauer und Hermsdorffer Feldern, so wie in dem Kapsdorff-Walde und Wiesen vom 1sten September c. ab auf 3 Jahre an den Meistbietenden zu verpachten, und hat hiezu einen Termin auf den 1sten September c. Vormittags um 10 Uhr im dasigen Rent-Amte angesetzt, wozu Jagdliebhaber eingeladen werden.

Benachrichtigung.

Den vielen Aufträgen um Saamenkorn gereicht hiermit zur Nachricht: daß bei unterzeichnetem Wirthschafts-Amte, Saamen, von Archangelschen und Böhmischen Stauden-Korn gleich und auf Bestellung zu haben ist.

Das Wirthschafts-Amt zu Hünern und Heydau, Ohlauer Kreises.

Einen sehr schönen neuen Landauer Wagen weiset zum Verkauf nach das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Verkaufs-Anzeige.

Bei dem Dominium Klein-Pagul, Wohlauer Kreises, ½ Meile von Dyhrnfurth, sind 200 Scheffel schönes, reines, nicht erwachsenes Saamenkorn zu verkaufen.

Saamen-Roggen

liegen 200 Scheffel von bekannter Güte bei dem Dom. Kl. Kreidel, Wohl. Kr., billig zum Verkauf bereit.

Eine Apotheke

wird zu kaufen gesucht. Die Kaufsbedingungen werden unter der Adresse: Herrn D. E. Krug's Wwe. in Breslau, (mit der Bezeichnung Lit. A.) in portofreien Briefen angenommen.

Anzeige.

Aechte Gnadenfreier Pfefferminzküchel empfiehlt im Einzeln so wie zum Wiederverkauf möglichst billig

E. F. Schöngarth,
Schweidnitzer Straße im rothen Krebs.

Literarische Anzeige.

So eben ist bei Wilh. Nauck in Leipzig erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Joh. Carl Aug. Böhme,
die Menschen- und Weltkunde.
Ein Elementarbuch für den Unterricht in Volksschulen.
8. Preis: 15 Sgr.

Literarische Anzeige.

Kürzlich ist erschienen und in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn zu haben:

**Lesebuch zum Uebersetzen
vom
Deutschen in's Französische
zum
Unterricht und zu eigener Uebung
von
Professor G. Kissling,**
Hauptlehrer an der Real-Anstalt zu Heilbronn und öffentlichem Lehrer der Französischen Sprache an dieser Anstalt und an dem Gymnasium daselbst.
8. 13 Sgr.

Die französische Sprache, welche seit Jahrhunderten in ganz Europa das einzige allgemeine Verständigungsmittel für höhere Staatsverhandlungen, für die Unterhaltung der Gebildeten und für Handel und Verkehr der verschiedensten Zungen gewesen ist, hat in neuerer Zeit wieder ein gesteigertes Interesse gewonnen, durch die Ereignisse, welche jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt beschäftigen, und ihre Kenntniß wird, durch die Theilnahme an Staats- und Volksangelegenheiten, deren Verbreitung bis zu den niedersten Klassen aus der Entwickelung unserer Zeit geflossen ist, und ihre daraus sich ergebenden, vermehrten und vervielfältigten Beziehungen zum unentbehrlichsten Bedürfniß. Der Herr Verfasser des vorliegenden Lesebuchs, hat dem Unterrichte in dieser Sprache eine Seite abgewonnen, welche denselben nicht nur für Lehrer und Schüler gleichmäßig erleichtert, sondern auch das Erlernte auf eine, grade bei dieser Sprache bisher häufig versäumte Weise befestigt; so daß seine Anwendung im Leben sich daraus gewissermaßen von selbst ergiebt. Seinen entschiedenen Beruf hiezu hat er bereits bewährt in seinen phraseologischen Bearbeitungen von Florian's Guillaume Tell, Numa Pompil und Voltaire's Charles XII., welche sich neben den zahlreichen davon bestehenden Ausgaben eines so ausgezeichneten Beifalls erfreuten, daß Mehrere davon nach kurzer Frist in neuen Auflagen erscheinen mußten. Unser Lesebuch, welches durch das Interesse der gewählten Uebungsstücke die Aufmerksamkeit fortwährend belebt, erleichtert in den beigefügten Noten durch die sorgfältigste Nüancirung von Wort und Ausdruck die für Deutsche so oft verfehlte Schwierigkeit, den

Geist der Sprache richtig zu treffen, so wie die Stufenfolge der Erkenntnißfähigkeit darin nach den vieljährigen Erfahrungen des Herrn Verfassers treulich beobachtet ist. Wir dürfen ihm daher zuversichtlich einen Vorzug und nach Maßgabe desselben eine recht vielfältige Aufnahme versprechen, welche der Verleger, bei dem an sich schon äußerst billigen Preise, für Anwendung in größerer Zahl bei Lehranstalten durch möglichst billige Bedingungen begünstigen wird.

Heidelberg im August 1831.

August Oßwald.

Literarische Anzeige.

So eben ist bei Wilh. Nauck in Leipzig erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Das goldene Buch für die elegante Welt.

Ein treuer Rathgeber zum täglichen Gebrauche für Herren und Damen jedes Alters, oder mehr als vierhundert der besten Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines schönen Aeußern, so wie zur Verhütung und Vertreibung so mancher, die einzelnen Körpertheile treffenden kleinen Unfälle. 8. br. Preis 12 Sgr.

Martha,

oder haus- und landwirthschaftliches Taschenbuch für alle der Küche und Haushaltung beflissenen deutschen Hausfrauen, für Gutsbesitzer, Verwalter, Gärtner, Köche, Wirthschafterinnen und Köchinnen in Städten und auf dem Lande, auch für Bäcker und Branntwein-Destillatoren. Ein nützlicher Rathgeber, welcher in 15 Abschnitten oder 666 Nummern über Torten, Biskuit, Kuchen und verschiedenes kleines Gebäck, Pasteten, Puddinge, Eierkuchen, Omeletten, Plinsen arme Ritter, Brod, Gélée-Arten, Muße, Säfte, Syruppe, Weine, Liqueure, Branntweine, Magentropfen, Essenzen, verschiedene kalte und warme Getränke, Punsch-Extracte, Chocoladepulver, Chocolade-Verfertigung, das Einmachen der Früchte, die Aufbewahrung von Früchten und anderen ökonomischen Gegenständen, Verfertigung von Räucherkerzen, Räucherpulvern, Riechtöpfen und endlich über mancherlei haus- und landwirthschaftliche Kunstgriffe und Gegenstände Belehrung ertheilet. 8. broschirt. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Zu dem Taschenbuch-Lesezirkel

in welchem alle für 1832 erscheinenden Taschenbücher aufgenommen werden, können noch Theilnehmer beitreten. Diejenigen, welche bereits Bücher oder Journale bei uns lesen, bezahlen nur 2 Rthlr.

F. E. C. Leuckart's Leih-Bibliothek, am Ringe No. 52.

Literarische Anzeige.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Noth-, Trost- und Hülfsbüchlein gegen die Cholera morbus,

von Dr. Jahn nach den besten Quellen bearbeitet. Broschirt. 4 Sgr.

Ein zeit- und zweckgemäßes Büchlein für jede Haushaltung.

Der Schlüssel zur Zukunft

oder die Prophezeihungen und Weissagungen der Sybillen, im Vergleich mit jenen der ältern jüdischen und christlichen Propheten und der Offenbarung Johannis, so wie des heil. Malachias. Des Russen Wernyhora und anderer; nebst Angabe der Zeit ihrer Erfüllung von M. Hörbauer. 3te Auflage. kl. 8. broch. 4 Sgr.

Ankündigung

einer Musik-Akademie, für Pianofortespiel verbunden mit theoretischem Unterricht.

Bereits im Monat März d. J. war ich so glücklich, beifällige und rege Theilnahme zu finden, als ich meinen Entschluss aussprach, die Musik-Lehr-Anstalt welche ich seit 5 Jahren in Posen zur allgemeinen Zufriedenheit des dortigen Publikums geleitet habe, hierher zu verlegen. Ich hielt dabei die Aussicht fest, dass hier dieser Anstalt eine grössere Ausdehnung zu verschaffen sey, da Breslau eine so bedeutende Zahl von Freunden der Musik besitzt und der Eifer für gründlichen Unterricht der Jugend in derselben allgemein ist. Auf die vorläufige Ankündigung meines Vorsatzes erklärten sich auch gleich mehrere geachtete Familien geneigt, ihre Kinder meinem Institute anzuvertrauen. Ich gebe mir nun die Ehre hierdurch anzuzeigen, dass ich diese Anstalt unter dem Namen einer Musik-Akademie vom 1sten September d. J. ab in Wirksamkeit treten lassen werde, und darf hoffen, dass sie auch hier dieselbe Anerkennung sich erwerben wird, welche sie bis jetzt nicht nur bei den Eltern meiner Schüler, sondern auch überhaupt bei Kennern und Sachverständigen gefunden hat. Diejenigen welche nun daran theilzunehmen wünschen, lade ich ergebenst ein, sich gefälligst bei mir selbst (Albrechts-Strasse No. 35.) oder in der Musikhandlung des Herrn Cranz (Ohlauer-Strasse) zu melden um das Nähere darüber zu erfahren.

Albrecht Agthe.

Als Commissionair

zum Ein- und Verkauf von Waaren, Produkten aller Art, und zu jedem andern in dies Fach schlagende solide Geschäft, erlaube ich mir mich bei meinem hiesigen Etablissement zur gütigen und geneigten Beachtung auf das Angelegentlichste zu empfehlen. — Ich versichere die sorgsamste und redlichste Wahrnehmung der mir übertragenen Geschäfte, sie mögen den hiesigen Platz oder die Provinz betreffen, und werde mir es stets zu meiner ersten und heiligsten Pflicht machen, das mir gütigst geschenkte Vertrauen durch meine Handlungsweise zu rechtfertigen.

Salomon Pick, Antonien-Straße No. 5.

Anzeige.

Mein in allen Holzarten auf's schönste, dauerhafteste und billigst möglichst gearbeitetes

großes Spiegel- und Meubles-Lager,

erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst zu empfehlen. Joseph Stern,

Ecke des Ringes und der Oderstraße No. 60.

☞ Flanellne Leibbinden ☜

doppelt gearbeitet, die gut anschließen und nicht einlaufen, verkaufe ich fortwährend das Stück à 15 Sgr., desgleichen für Kinder à 10 Sgr. das Stück. Hingegen von einfachem Flanell gearbeitet, für Erwachsene à 10 Sgr., für Kinder à 7½ Sgr., empfiehlt die Schnitt-Waaren-Handlung

Heymann Labandter,
Riemerzeile Nro. 13, bei dem Goldarbeiter Herrn Somme.

Weißholz-Sachen zum Bekleben und Abziehen,

als: Schreibzeug-, Cigarren- und Zahnstocher-Etuis, Obstkörbchen, Federhalter, Brieftaschen, Lineale, Briefstreicher und mehrere andere recht nette Sachen, empfing ich so eben und erlaube mir solche zur gütigen Abnahme zu empfehlen.

Joseph Stern,
Ecke des Ringes und der Oder-Straße No. 60.

Anzeige.

Neue holländ. Heringe à 5 Sgr., neue engl. à 5 Sgr. & 2½ Sgr. empfiehlt

S. G. Schröter, Ohlauerstr. No. 14.

Haafer-Kranzfest.

Zum bevorstehenden Sonntag als den 28sten d. M. wird bei mir der Haafer-Kranz gebracht und gefeiert und lade ein geehrtes Publikum hiermit hochergebenst ein mich mit deren Besuch zu beehren, für Speise und gute Getränke habe ich gesorgt.

Heinr. Perlo, Gastwirth zu Rosenthal.

Chlorsoda

zur Abwehrung der Cholera, aus der Fabrik J. A. Karuth & Comp., ist nebst gedruckter Gebrauchsanweisung à 2 Sgr. das Pfund zu haben bei

Franz Karuth, Elisabethstraße No. 13.
Ferdinand Ilgner, Ohlauerstraße No. 83.

Anzeige.

Montag den 29. August wird im schwarzen Bär in Pöpelwitz ein Ausschieben statt finden, wozu höflichst einladet Lange.

Lotterie-Gewinne.

Bei Ziehung der 2ten Klasse 64ster Lotterie trafen folgende Gewinne in mein Komptoir:

60 Rthlr. auf No. 26992.
40 Rthlr. auf No. 457 9771 39250.
30 Rthlr. auf No. 21805 37 77 23600 45890 49741 61 79504 62 86614.
20 Rthlr. auf No. 483 96 4348 88 93 9613 42 67 12205 11 18705 55 21813 26 22054 60 26953 61 70 32129 70 36418 44 45807 14 45911 18 45 53 59 49794 52501 6 9 22 33 35 60903 57 88 64025 69301 13 23 70836 79503 17 80 80732 48 50 86626 44 52.

Mit Kaufloosen der 3ten Klasse 64ster Lotterie empfiehlt sich ergebenst

Jos. Holschau jun.,
Blücherplatz nahe am großen Ringe.

Lotterie-Gewinne.

Bei Ziehung 2ter Klasse 64ster Lotterie fielen nachstehende Gewinne in mein Comptoir:

500 Rthlr. auf No. 72355.

40 Rthlr. auf No. 59681 89433.
30 Rthlr. auf No. 930 1353 14299 14908 49 15368 18628 64 19024 36094 36178 45221 48719 59685 89 60312 89525.
20 Rthlr. auf No. 937 40 1305 55 87 93 2602 67 69 10029 42 10661 11565 14206 11 15 39 85 14300 14933 15376 16501 18611 33 19019 65 66 19711 24715 17 26 47 72 77 26314 29 31964 72 80 35833 37 71 76 37633 54 60 38369 79 39884 92 45216 48727 84 56513 23 35 88 57973 59656 98 60313 63611 63747 50 78862 64 69 79148 66 97 81931 78 85019 85116 53 84 85 92 85465 86020 22 51 80 86132 34 87891 89424 57 89508 59 71.

Mit Kaufloosen zur 3ten Klasse empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ergebenst

Schreiber, Blücherplatz im weißen Löwen.

Anzeige.

Sonntag den 28sten August gebe ich ein Fleisch-Ausschieben, wozu ich ergebenst einlade.

Mellich, Coffetier,
in der ehemaligen v. Endeschen Besitzung in Pöpelwitz.

Anzeige.

Da das Erndtefest in Höfchen den 21sten d. M. wegen ungünstiger Witterung nicht statt gefunden hat, so ladet dazu auf Sonntags den 28sten d. Mts. ergebenst ein Eger, Coffetier.

Gesuchter Lehrer.

Es wird ein Lehrer für einen Knaben von 11 Jahren und zwei Mädchen von 13 und 14 Jahren zu Michaeli c. gesucht, der durch vielseitiges Wissen fähig ist, den Knaben, der in den Anfangs-Gründen schon bewandert ist, so weit zu bringen, daß er ein Gymnasium betreten kann, und den Mädchen, die schon Kenntnisse mancherlei Wissenschaften haben, höhere Kenntnisse zu geben. Außer dem Latein, wird französische Sprache verlangt, wo möglich Musik auf dem Klavier und Zeichnen, doch dieses mag nicht als unbedingte Forderung hingestellt seyn, sondern wird, wie jedes andere Talent dankbar anerkannt werden. Sollte sich ein dergleichen Lehrer finden, der bei reiner Moralität noch angenehme Formen des Lebens hätte, so wird derselbe ersucht, sich bei dem Oberst-Lieutenant von Neuhauß in Hünern bei Winzig schriftlich zu melden.

Seit einiger Zeit habe ich die Bekanntschaft eines sehr achtungswerthen und tüchtigen Landwirths gemacht, welcher seit Termino Johannis c. a. außer Thätigkeit ist. Er ist ohne Familie, im besten männlichen Alter, mit allen Arten der Wirthschaftsführung bekannt, und an die größte Thätigkeit gewöhnt. Diesen Mann kann ich gewissenhaft den Herren Gutsbesitzern als Ober-Beamter empfehlen und würde ich auf etwanige Anfragen die erforderliche nähere Auskunft über ihn ertheilen.

Ober-Tschirnau, Guhrauer Kreis, den 20. Aug. 1831.

G. Kade,
Wirthschafts-Inspektor der Tschirnauer Stifts-Güter und Königl. Ober-Amtmann.

Gesuch um baldiges Unterkommen.

Eine junge Landwirthin frei und ledig, ist mit den besten Zeugnissen des Wohlverhaltens versehen und bittet um eine Anstellung auf dem Lande oder bei einzelnen Leuten. Das Nähere zu erfragen:

In der Versorgungs- und Vermiethungs-Anstalt bei Bretschneider, Albrechtsstr. No. 1.

Gelegenheit nach Salzbrunn und nach Langenau, zu erfragen bei dem Lohnkutscher Walther, Lange-Holzgasse No. 3.

Ordentliche und gute Stubenmädchen, Schleußerinnen, Köchinnen, Kutscher, Hausknechte rc., weiset jederzeit nach das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause, eine Treppe hoch im Vorderhause. Herrschaften haben dafür gar nichts zu bezahlen.

Gestohlne Gewichte.

7 Stück geaichtete eiserne ½ Ctnr. Gewichte mit beweglichen eisernen Ringen wurden gestohlen. — Es wird ersucht, solche vorkommenden Falls anzuhalten, und — nach Umständen gegen eine Belohnung — dem hiesigen Königl. Polizei-Amte davon Nachricht zu geben. Breslau den 25sten August 1831.

Wohnung zu vermiethen.

Auf der Hummerei No. 54. in dem goldnen Karpfen, sind im ersten Stock drei Stuben und einer Alkove nebst Zubehör zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen oder auch zu Weihnachten.

Stallung auf 6 Pferde nebst Wagenplatz ganz nahe am Ringe weiset nach das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Vermiethung.

Ein in gutem Stande befindliches Quartier, bestehend in 6 Stuben mit Zubehör und Stallung, ist zu vermiethen auf der Schuhbrücke in Nro. 45. zu Michaelis.

Anzeige.

Ein schön eingerichtetes Specerei-Handlungs-Local, auch zu jedem andern Geschäft ganz geeignet, ist zu Michaelis zu vermiethen und wird nachgewiesen, Kupferschmiedestraße No. 26. im Gewölbe.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Frau Gräfin v. Einsiedel, von Brieg. — Im Rautenkranz: Hr. v. Minkwitz, von Grunwitz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Ludert, Kaufmann, von Bernstadt. — Im blauen Hirsch: Hr. Silandt, Kaufmann, von Brieg. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Gorasdzer, Kaufmann, von Krappitz; Hr. Conrad, Rathsherr, von Brieg. — Im goldnen Löwen: Hr. Zimmermann, Gutsbes., von Groß-Jeseritz; Hrn. Gebr. von Sihler, von Nesselwitz. — Im goldnen Baum: Herr Wolff, Kaufmann, von Liegnitz. — In der gold. Krone: Hr. Liebich, Kaufmann, von Reichenbach; Hr. Schlesinger, Kaufmann, von Frankenstein. — Im rothen Haus: Hr. Heller, Lieutenant vom 7ten Landwehr-Regmt. — Im Privat-Logis: Hr. v. Kuylenstjerna, Oberst-Lieutenant, von Wilkau, Ohlauerstraße No. 81. Hr. Singer, Oberberg-Rath, von Brieg, Albrechtsstraße No. 38; Hr. Tolkiemit, Justizrath, von Krotoschin, Oderstraße No 17.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.